Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 93. Laasphe, Mittwoch den 19. November 1902. 27. Jahrgang.

Zum Bußtag.

Manchem, der im Unglück jammert, könnte man zurufen: Dein Trotz und deines Herzens Hochmuth haben dich betrogen. Es liegt eben eine unumstößliche Wahrheit in dem alten Sprichwort: Hochmuth kommt vor dem Falle. Denn wer sich für stark hält, übt seine Kräfte nicht; wer sich für weise hält, bildet seinen Geist nicht; und wer sich für gut hält, bessert sich nicht. Wer dagegen seine Schwäche kennt, nimmt alle Kraft zusammen; wer seiner Klugheit mißtraut, nimmt Lehre an; und wer seine Fehler bereut, trachtet nach Besserung. Solch ein Demüthiger lebt, sorgt und arbeitet im Bunde mit Gott. Das macht ihn weise, treu und stark. Bei ihm kommt Demuth vor dem Siege. Besonders am Bußtage wollen wir uns für das weitere Leben und Wirken diese Wahrheit einprägen: Demuth kommt vor dem Siege.

Mancher junge übermüthige Bursche will der Welt durch seine Frechheit beweisen, daß er ein freier Mann ist. Dadurch geräth er auf den Weg der Vergehen und Verbrechen und stürzt sich ins Verderben. Nur durch Gehorsam gelangt der Mensch zur Selbstständigkeit. Denn nur der gehorsame Zögling hört und lernt von seinem Meister, sieht das Gute und ahmt es nach. Wir alle gelangen nur durch den Gehorsam gegen Gottes Gebote zur Freiheit der Kinder Gottes, zur sittlichen Freiheit.

Viele möchten sich so früh als möglich zur Ruhe setzen. Aber Müßiggang ist aller Laster Anfang, und wer rastet, der rostet. Der Müßige verfällt in leibliche und geistige Armuth. Nur durch Mühe in der Jugend kommt der Mensch zu einer beglückenden Ruhe im Alter. Mancher wird wegen seiner Erfolge von trägen Leuten beneidet; würden sie ebenso eifrig, tüchtig und gewissenhaft arbeiten, dann würden sie ein ähnliches Glück erringen. Denn wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen. Die süßeste Ruhe ist der Friede des Herzens. Zu ihm gelangen wir nur, indem wir beständig über uns wachen und für uns beten. Diese Demuth ist die Vorbedingung eines jeden Sieges.

Nach Lust und Freude jagen die Menschen. Die wenigsten bedenken, daß eitle Lust zum Leide führt. Denn der Genußsüchtige zerstört seine Gesundheit, untergräbt seinen Wohlstand und endet in bitterster Reue. Nur indem der Mensch sich Genüsse versagt, kommt er zu Wohlstand und Freude. „Ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden".

Ja, selbst zur höchsten Freude, zur Seligkeit, gelangen wir nur auf dem harten Wege der Buße. Einen sauern Gang schieben die Menschen lange auf, den Bußtag am längsten, oft so lange, bis es zu spät ist. „Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst." Nur durch strenge Selbstprüfung gelangen wir zur Erkenntniß unserer Fehler und durch gute ernstliche Vorsätze zur Besserung. Die Angst des Gewissens geht dem Seelenfrieden voraus. Demuth kommt vor dem Siege.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 18. November 1902.

Keine bestimmten und allgemein gültigen Gesetze giebt es darüber, wie der Werth eines Gegenstandes entsteht. Bald ist es die Seltenheit, bald das Alter, welches einem Gut den Werth verleiht. Das ist nicht nur bei sachlichen, sondern auch bei geistigen Gütern der Fall. Z. B. bei der Einigkeit, die mit manchem Ding die Entstehung ihres Werthes durch die Seltenheit ihres Vorkommens theilt.

In der That: Einigkeit ist etwas, was mit der Laterne zu suchen ist. Auf öffentlichem Markt und innerhalb der vier Wände, die manchem die Welt und einigen die Hölle bedeuten. Aber auch auf der großen Erdenbühne, wo Fürsten und Minister agieren, ist die Einigkeit ein Mädchen aus der Fremde.

Wir brauchen nur das nächstbeste Beispiel zu wählen, um es zu beweisen.

Der Deutsche Kaiser weilt bereits über eine Woche auf englischem Boden, fühlt sich scheinbar hier sehr wohl, konferirt Morgens mit Englands Ministern und jagt Nachmittags mit Englands Fürsten. Alles Zeichen, daß der Kaiser seine Reise nach England mit Freuden unternommen hat. Diese Freude fehlt völlig beim deutschen Volk.

So schwankt das Urtheil über England und sein Volk zwischen Höhen und Tiefen der deutschen Nation.

Aber das klassische Beispiel der Uneinigkeit ist doch allemal das Parlament.

Der Deutsche Reichstag hat es im Laufe der Jahre ja schon zu einer gewissen Virtuosität gebracht und sich vor allem, seitdem die Bombe des Zolltarifentwurfs platzte, kriegerisch gerüstet.

Das Schicksal des Zolltarifs hängt nach wie vor in der Schwebe. Der Reichstag, dem die Entscheidung über diese um unsere wirthschaftliche Zukunft wichtige Frage zusteht, zeigt sich nicht auf der Höhe. Seiner Mehrheit fehlt es offenbar an der wünschenswerthen Thatkraft. Trotzdem sie weiß, daß die Gegner des Zolltarifs alles aufbieten, um den Entwurf zum Scheitern zu bringen, kann sie sich nicht zu dem Schritte entschließen, der allein zum Ziele führt, nämlich sich auf der Regierungsvorlage zu einigen. Mit der Annahme des Antrages des Abg. Aichbichler, durch eine Aenderung der Geschäftsordnung die Obstruktion der Minderheit zu brechen, ist nicht viel gethan, umso weniger, wenn die Mitglieder der Mehrheitsparteien in der Weise weiter von den Sitzungen fern zu bleiben, wie es in den letzten Tagen wiederholt der Fall war. Denn was ist die Folge hiervon? Die Gegner des Zolltarifs von der linken Seite des Hauses lassen einfach die Beschlußunfähigkeit des Reichstages feststellen, und die Sitzung muß abgebrochen werden. So aber kommt man nicht weiter.

Unter diesen Umständen berührt es eigenthümlich, daß verschiedene Blätter von einer „Unthätigkeit" und „Resignation" der Regierung reden. Graf Bülow hat doch wahrlich im Reichstage deutlich genug gesprochen, als er von den übertriebenen Forderungen warnte und nachwies, daß keine Regierung für die Landwirthschaft mehr thun könnte. Noch immer dreht es sich um die Frage: Will der Reichstag das Erreichbare verwerfen, weil er das Gewünschte nicht erhalten kann? Und da ergiebt sich die Richtschnur für sein Verhalten von selbst: Einigung auf der Regierungsvorlage und eine größere Pflichttreue zur Erhaltung der Beschlußfähigkeit. Dann wird die Mehrheit auch der Obstruktion bald Herr werden, die der Todtengräber des Parlamentarismus bei uns zu werden droht.

Es ist nur ein schwacher Trost, daß der Wiener Reichsrath in dieser Beziehung das Schicksal des deutschen Reichstages theilt: Dort steht ebenfalls die Obstruktion in Blüthe, um die Arbeitsfähigkeit der Volksvertretung zu verhindern. Die Tschechen wollen das Kabinett Körber ihren nationalen Ansprüchen willfähriger machen. Die tschechische Hauptforderung betrifft die Einführung der tschechischen Sprache in den inneren Dienst. Es liegt auf der Hand, daß die Erfüllung dieser Forderung unmöglich ist, weil sie zwar die tschechische Obstruktion beseitigen, damit aber nicht die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wiederherstellen würden. Denn an Stelle der Tschechen würden dann die Deutschen Obstruktion treiben, und Herr v. Körber geriethe aus der Scylla in die Charybdis. Die mit großer Spannung erwartete Rede des österreichischen Ministerpräsidenten hat keine Klarheit darüber verschafft, wie die Regierung über die Sprachenfrage denkt. Ob der Schluß der deutschen Blätter berechtigt ist, daß ein die Wünsche der Tschechen auf Kosten der Deutschen erfüllendes Sprachengesetz bevorstehe, weil Herr v. Körber indirekt den Tschechen die Erfüllung ihrer Forderungen versprochen, von den Forderungen der Deutschen aber kein Wort erwähnt habe, wird die Zukunft lehren.

Eine bedeutsame politische Kundgebung ist die Rede, die Präsident Roosevelt bei der Einweihung der Newyorker Handelskammer gehalten hat. „Einen mächtigen Faktor für den Frieden" nannte der Präsident die Vereinigten Staaten. Amerika müsse sich im Stande der Bereitschaft halten, besonders mit der Flotte, nicht weil es den Krieg wolle, sondern weil es wünsche, auf der Seite derer zu stehen, deren Eintreten für den Frieden mit achtungsvoller Aufmerksamkeit gehört worden sei. Das Oberhaupt der mächtigen amerikanischen Republik stimmt hier mit unserm Kaiser in erfreulicher Weise überein. Auch Kaiser Wilhelm II. will uns eine Respekt gebietende Flotte nur deshalb schaffen, um Anschläge gegen

Unter schlichten Leuten.

Erzählung von Th. Justus.

„In enrer Armuth, welche Fülle!"

Ueber der im Frühlingssonnenschein friedlich daliegende Küstenebene spannte sich das wolkenlose blaue Himmelsgewölbe und der Lerchenjubel oben mischte sich mit den Glockentönen unten, denn im Dorfe ward der Gründonnerstag eingeläutet. In der Stadt gilt dieser letztere sozusagen nur als ein halber Festtag, auf dem Lande aber und vorzüglich in diesem Küstenstrich erhält er eine ganz besondere Weihe und Bedeutung dadurch, daß an ihm die Einsegnung der aus der Schule Entlassenen stattfindet. Diesmal war es in Oppeldorf fast bis zuletzt hin noch zweifelhaft gewesen, ob die „Konfirmation" auch wirklich an dem „richtigen Tage" — denn für diesen galt ein- für allemal der Gründonnerstag — werde vor sich gehen können, da der Prediger schon seit längerer Zeit gekränkelt hatte. Nun aber hatte sich der Gesundheitszustand des alten würdigen Herrn gerade in den letzten beiden Wochen wieder gehoben, so daß man zu allseitiger Befriedigung von dem Auskunftsmittel, einen benachbarten Geistlichen um Vollziehung der feierlichen Handlung anzugehen, hatte Abstand nehmen können. „Denn so gut wie unserer macht es doch Keiner sonst," sagten die Leute, und sie hatten Recht insofern, als so leicht kein Anderer hätte gefunden werden können, der mehr mit seinem Herzen bei der Sache war, der es sich eifriger hätte angelegen sein lassen, den jungen Seelen das Eine, das Noth thut, fest und unverlöschlich einzuprägen, als eben Pastor Detering in Oppeldorf. So stand auch heute bewegten Herzens der ehrwürdige alte Mann vor dem Altar und richtete ein letztes Wort der Ermahnung und eindringlichen Bitte an seine bisherigen Zöglinge, die in einem Halbkreise vor ihm Aufstellung genommen hatten. „Nicht für Alle, aber doch für Manche von Euch," so lautete das Schlußwort des Geistlichen, „bildet der heutige Tag auch nach Außen hin einen bedeutsamen Abschnitt, indem er die Trennung vom Elternhause, den Abschied von den Stätten Eurer Kindheit einleitet, und Ihr vor Allen seid es, denen ich das Wort des Herrn mit auf den Weg gebe: Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit."

Unweit des Altars, in einem der Seitenstühle, saß eine blasse Frau und weinte bitterlich. Sie war eine Wittwe und der blonde Krauskopf dort oben in der Reihe der Konfirmanden war ihr einziger Sohn, der in wenigen Tagen Abschied von ihr und von der Heimath nehmen sollte, um sich dem gefahr- und mühevollen Berufe eines Seemannes zu widmen. Ach, sie wußte es wohl, die arme Frau Wehrkamp, von wie banger Sorge fortan ihre Tage und Nächte erfüllt sein würden, wenn sie ihr Kind auf dem unsicheren Element wußte, wie es ihr das Herz zusammenschnüren würde, wenn sie in den langen schaurigen Winternächten den Wind heulen hörte und vor ihrem inneren Auge die Wogen der wild gepeitschten See ihr Zerstörungswerk üoten. Und auch jener anderen, noch viel schrecklicheren Gefahren dachte sie, denen ihr Kind entgegen ging, all' jener Anfechtungen und Versuchungen, die so leicht die junge und unerfahrene Seele vergiften und denen wohl fast kein Stand in solchem Maße ausgesetzt ist, als eben der des Seemannes. Aehnliche Gedanken mochten auch den alten Prediger bewegen, denn als nun die Konfirmanden je zu zweien sich dem Altare nahten, um mit einem Bibelworte eingesegnet zu werden zu ihrem ferneren Lebenswege, da fiel auf Heinrich Wehrkamp, der im blauen Matrosenjäckchen dort auf den Stufen niederkniete, der Spruch: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade." Fast war es, als zittere des Geistlichen Stimme leise, da er diese Worte sprach und um ein weniges länger als bei den Uebrigen ruhte seine Hand auf dem Haupte des Knaben, der während des Konfirmantenunterrichts sein ganz besonderer Liebling gewesen war und dem er so gern eine kräftige Schutzwaffe wider die Gefahren der Welt wie des eigenen Herzens mit auf den Weg gegeben hätte.

Der Schlußgesang der Gemeinde war verhallt; die Orgel spielte noch die Melodie des Liedes: „Nun danket alle Gott!" und aus den Thüren drängte die Menge der Kirchgänger. Der Gottesdienst hatte, wie immer bei der Konfirmationhandlung, bedeutend länger als gewöhnlich gedauert. Nun sehnte man sich, in's Freie zu kommen und den Meisten war es auch durchaus genehm, daß man jetzt mit der feierlichen und gehobenen Stimmung abschließen konnte. „Ich mag ganz gern 'mal weinen in der Kirche," äußerte die kleine dicke Bäckersfrau gegen ihre Nachbarin, die hagere Lammwirthin, als Beide mit einander die Dorfstraße entlang gingen, „aber zu schlimm darf's nicht kommen, das greift mich denn doch zu gewaltig an. Und heute war's beinahe zu viel. Nein, so rührend, wie der Heinrich Wehrkamp aussah und so bitterlich, wie seine Mutter schluchzte! Der Pastor weinte ja selbst."

„Ich möchte nur wissen," bemerkte die Lammwirthin, die im ganzen Dorfe wegen ihrer bösen Zunge gefürchtet war, „wo die Mutter das Geld hergenommen hat, um dem Jungen so eine Staatsjacke anzuschaffen. Ordentliche

den Frieden niederzuhalten. Im übrigen hat Präsident Roosevelt durchaus die Anschauungen bestätigt, die beim Festmahl zu Ehren des aus seinem Amte scheidenden Botschafters White vom Grafen Posadowsky, Professor Harnack und dem gefeierten Staatsmann selbst zum Ausdruck gebracht worden sind, nämlich daß Deutschland und die Vereinigten Staaten dazu bestimmt sind, auf gleichlaufenden Linien ihre Entwicklung zu nehmen.

Der Friedensengel.

Ein seltener Gast bei den Staaten des Balkans ist der Friedensengel. Und doch scheint er jetzt dort eingekehrt zu sein. Wenigstens, was Rumänien und Bulgarien angeht, die beiden Brüder, die sich lange Jahre so todtfeindlich gegenüber standen. In diesen Tagen hat König Karol seinen Besuch in Rustschuk gemacht und damit freimüthig die Hand zur endgültigen Versöhnung geboten. Man weiß ja nur zu gut, was den Herrscher Rumäniens bis dahin von dem Besuche bei dem unruhigen Nachbar abgehalten hatte: es war nichts anderes, wie die Umtriebe des berüchtigten macedonischen Komitees, welche jede Intimität zwischen den Nachbarstaaten unmöglich machten und für eine stets überfüllte Galle im Reich des Hohenzollernfürsten sorgten. Rumänien, welches vor allem Ruhe nöthig hat, um sich entwickeln zu können, trat der großbulgarischen Agitation mit vollem Recht und kraftvollem Bewußtsein seines Rechts entgegen, als sie sich über die Donau nach Norden wagte. Ja, es scheute sich nicht, einige Führer des macedonischen Komitees in contumaciam zu schweren Zuchthausstrafen zu verurtheilen. Selbstverständlich erregte dies im Reiche Ferdinands des Lustigen viel Aerger. Daß es nicht zum offenen Bruche kam, ist der besonnenen rumänischen Politik zu danken, die auch in den Zeiten der stärksten Erregung die Beziehungen zu Bulgarien nicht abgebrochen hat; das erleichterte auch die Anbahnung eines besseren Verhältnisses, als Bulgarien sich schließlich genöthigt sah, selber gegen die Unruhestifter im Lande aufzutreten und damit Rumänien mittelbar zuzugeben, daß seine Beschwerden berechtigt gewesen waren. Zu einer weiteren Verständigung führte der Abschluß der Fischereikonvention. Mit Serbien und Rußland hatte Rumänien längst über die Fischerei auf der Donau Abkommen getroffen, ein solches mit Bulgarien fehlte, obgleich auf viele Meilen die Donau zwischen den beiden Staaten die Grenze bildet.

Auf beiden Seiten der überaus fischreichen Donau reiht sich Fischerdorf an Fischerdorf mit seinem eigenthümlichen Gesicht und noch eigenthümlicherem Geruch. Wer es da zu einer Zeit des Unfriedens gesetzt hat von hüben nach drüben, ist nicht schwer auszumalen. Die Uebelstände waren so ungeheuer, daß ihre Fortdauer ein Ding der Unmöglichkeit war. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß der Abschluß einer Fischereikonvention in kurzer Zeit gelang. Dieser erste, kleine und an sich wahrlich nicht bedeutende Schritt erhält Licht und Sinn, wenn wir bedenken, daß er der Anfang war für das freundschaftliche Einvernehmen der beiden Staaten, das jetzt einen so beredten Ausdruck findet in dem Besuch König Karols in Bulgarien.

Der deutschen Politik kann die Anbahnung eines besseren Verhältnisses unter den Völkern des Balkans nur angenehm sein. Denn Ruhe und Frieden auf der wind- und wetterumstürmten Balkanhalbinsel ist noch immer ein Wunsch, leider nur zu oft ein frommer Wunsch auch Deutschlands gewesen. Aus demselben Grunde fühlen wir eine besondere Sympathie für Rumänien. Denn ihm fehlte es nie an Lust, an seinem Theil zur Erfüllung des Wunsches beizutragen und sich zum Hort der Ordnung auf der Balkanhalbinsel zu machen. In Bulgarien hat man einige Zeit geglaubt, obgleich Stambuloff diesen Glauben stets bekämpft hat, daß Rumänien südlich der Donau Eroberungen machen wolle; hoffentlich ist man jetzt von diesem Glauben abgekommen und bemüht sich auch in Bulgarien, der besonnenen rumänischen Politik nachzueifern, damit wird das Fürstenthum mehr gewinnen, als wenn es, wie es das in den letzten Jahrzehnten im Verein mit Serbien und Griechenland stets gethan hat, krampfhaft nach dem türkischen Erbe ausschaut, das einstweilen noch in festem Besitz ist. Rumänien wenigstens, das sich mächtig entwickelt, hat gezeigt, daß man mit einer Politik des Friedens und der fleißigen Arbeit viel weiter kommt, als mit der Politik des Händelsuchens und des Hammeldiebstahls.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die goldene Mittelstraße!"

Die schönste Straße auf der Welt, — die immer hübsch die Mitte hält, — sowohl im Ernste wie im Spaße — das ist die goldne Mittelstraße, — drum soll man, will man recht bestehn, — die goldne Mittelstraße gehn, — nicht rechts, noch links vom Pfade weichen, — dann wird man glatt sein Ziel erreichen! — Wer nicht bezähmt den innern Drang, — der schlägt auch gern mal über'n Strang, — dann weicht er ab vom Mittelpfade — geschieht dies oft, so ist's sein Schade, — wer stets die weise Vorsicht übt, — und keine Seitensprünge liebt — der lenkt bedächtig seine Schritte — nicht rechts, nicht links, nein nach der Mitte! — Wenn solche, die sich nicht verstehn — hübsch auf die Mittelstraße gehn, dann kommen sich auf halben Wegen — die feindlichsten Partein entgegen, — die Mittelstraße macht dies leicht — da sie Berührungspunkte zeigt — und nicht die Punkte, die entzweien, — sie dämpft den Hader der Parteien! — Doch meistens gehen die Partei'n — auf Mittenwegen selten ein, — drum ging in ihrer ersten Stunde — die Sammel-Politik zu Grunde. — Indeß die Sammelei geschieht — trotzdem auf anderem Gebiet — man hat mit And'rer Noth Erbarmen — und sammelt Gelder für die Armen! — Im Reichstag geht jetzt Großes vor, — es spitzt die ganze Welt das Ohr — der Redner mit Gedankentiefe — spricht nur noch von dem Zolltarife. — des Reiches Kanzler trug ihn vor — nach rechts und links neigt er das Ohr, — und spricht: „Ich meß' mit rechtem Maaße, — und geh — die goldene Mittelstraße! — Giebt jeder nur ein Bischen nach — dann giebt es Frieden und Vertrag, ich übernehme gern die Führung — folgt dem Vertreter der Regierung! Herr Bülow sprachs, sein Wort wiegt schwer, — doch blieb die Mittelstraße leer — das heißt man will getrennt marschiren — und wenn es sein muß „obstruiren!" — Es ist ein Zeichen unsrer Zeit — die Menschen gehen oft zu weit — es wandert in bescheidnem Maaße — ein Bruchtheil nur die Mittelstraße — trotzdem man sie als „goldne" preist — und Gutes sich von ihr verheißt — zieht doch auf ihr das Groß nicht weiter — sie ist nicht interessant! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Hatzfeld**, Kr. Biedenkopf, den 17. Nov. Die traurigen Folgen des Hagelwetters, welches die Gemeinden des Ederthals in diesem Sommer so schwer heimgesucht hat und welches noch in aller Erinnerung steht, machen sich schon jetzt recht geltend. Die Futtervorräthe sind bereits recht knapp geworden. Das zur Aussaat nothwendige Korn ist von vielen Landwirthen gekauft worden, ebenfalls muß in vielen Fällen der Saathafer angekauft werden.

—* Erleuchtet die Treppen und Hausflure! Diese Mahnung kann den hierzu verpflichteten Hausbesitzern gerade zur Winterzeit nicht oft und dringend genug zugerufen werden, da dieselben für alle Unfälle, die durch eine Vernachlässigung dieser Verflichtung entstehen, voll und ganz Ersatzpflichtig sind. Das ist erst in diesen Tagen wieder durch einen Prozeß zur Geltung gekommen, den ein Geschäftsmann zu Grund im Harz gegen einen Hotelbesitzer angestrengt hat, in dessen Hause er infolge Nichtbeleuchtung eines Flures eine steile Treppe hinabstürzte und hierbei einen schweren Oberschenkelbruch davon trug. Der Prozeß währte über ein Jahr und nunmehr ist dem Verletzten durch Gerichsspruch eine Entschädigungssumme von 7700 Mark zugesprochen worden, die der betreffende Hotelbesitzer jetzt unweigerlich zahlen müßte, hätte er seine Gäste nicht gegen Unfall versichert gehabt, weshalb die betreffende Versicherungsgesellschaft den Schadenersatz zu leisten hat. Aus diesem Grunde kann man der Mahnung, Fluren und Treppen zu erleuchten, ausdrücklich noch die zweite hinzufügen: „Versichert auch gegen Unfall!

— Mit Bezug auf die in letzter Zeit wiederholt erfolgten **Anschläge mit Dynamitpatronen gegen Eisenbahnzüge** erhielten die Behörden des Westdeutschen Eisenbahnbezirks die Mittheilung, daß bisher bei Eisenbahnbauten beschäftigte, inzwischen entlassene italienische Arbeiter einen Racheakt planen. Der Anschlag richte sich speziell gegen Aachener Schnellzüge. Infolgedessen trafen die Behörden der schärfsten Maßregeln, die Beamten zur Bewachung der Strecke wurden verstärkt und richten Tag und Nacht ihr Augenmerk auf die Schienen wie auch auf die Tunnels. Außerdem werden die von Köln aus fahrenden Züge von Kriminalbeamten einer scharfen Kontrolle unterworfen. — Auch auf der Strecke Creuzthal-Marburg ist eine Ueberwachung eingetreten, da auch hier Anschläge geplant sein sollen.

— **Dortmund**, 17. Nov. (Die größte Stadt Westfalens.) Die Stadt Dortmund, welche bis jetzt an Einwohnerzahl die größte Westfalens ist, wird bald dieses Vorzuges verlustigt gehen und überholt werden. Durch einen Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums in Gelsenkirchen, die Orte Schalke, Heßler, Bulmke, Ueckendorf und Bismarck einzugemeinden, wird die Stadt Gesenkirchen zu einer Großstadt von über 150 000 Einwohnern. Auch ist es ausgeschlossen, daß noch weitere Eingemeindungen in jenem dichtbevölkerten Industriebezirk, worin von Jahr zu Jahr die Grenzen der einzelnen Gemeindewesen mehr verwischt werden, stattfinden. Dortmund will sich nun auch durch Eingemeindungen vergrößern. Die ersten Schritte in der Angelegenheit sind gethan.

— **Essen** (Ruhr). 14. November. Auf unaufgeklärte Weise löste sich auf der Zeche Centrum ein Anhängeförderkorb und stürzte in den Schacht. Sieben darin sitzende Bergleute wurden sofort getödtet.

— **Essen**, 17. Nov. Hier spielten Kinder in einem Schuppen mit Streichhölzern, wodurch das Gebäude in Brand gerieth. Vier Kinder erlitten solche Verletzungen, daß sie vergangene Nacht starben.

— **Offenbach**, 17. Nov. Der 11 Jahre alte Sohn des Porteseuillers Reich spielte mit seinen Geschwisters im Hofe mit Feuerwerkskörpern. Plötzlich ging ein Rakete los und fuhr dem Knaben in den Mund. Da der Kopf des Kindes auseinandergerissen wurde, trat der Tod sofort ein.

— Der wegen Ermordung seiner Ehefrau im Juni zum Tode verurtheilte Musiker Frank, ein Krüppel, ist in Aachen am Sonnabend **hingerichtet** worden.

— Der erst 34 Jahre alte Fleischermeister Wunderlich in Adorf, ein kräftiger, gesunder Mann, ist infolge einer Erkältung **plötzlich völlig erblindet**. Ueber diesen Schicksalsschlag gerieth Wunderlich in eine solche Erregung, daß man den Unglücklichen im Stadtkrankenhause unterbringen mußte.

— **Metz**, 15. Novbr. Durch einen schweren Diebstahl ist der Militär-Fiskus um einen Geldbetrag von über 9000 Mark gebracht worden. Die Proviantamt-Rendantur III liegt dicht vor dem Barbara-Thor auf einem nur von Militärgebäuden bestandenen Gebiet zwischen dem Hauptwall und dem davor gelegenen Außenwerk Fort Steinmetz. Das Thor dient nur militärischen Zwecken, in der Umgebung in Sichtweite von der Rendantur stehen beständig drei Wachtposten. Der Bureaudiener fand morgens die durch eine eiserne Vorlegestange versicherte Thüre der Rendantur erbrochen; der sechs Centner schwere eiserne Kassenschrank war verschwunden. Räderspuren führten zu einer Poterne, die etwa 400 Meter vom Rendanturgebäude entfernt liegt. In der Poterne fand sich der Geldschrank, mit Hammer und Meißel völlig zertrümmert. Sein Inhalt war bis auf den letzten Rest herausgeholt worden. Man vermuthet, daß an dieser „schweren That" wenigstens fünf bis sechs Menschen betheiligt waren, unter denen sich genaue Kenner der Bureauräume befunden haben müssen. Das benutzte Fuhrwerk, ein Handkarren, der jedenfalls auch irgendwo gestohlen ist, lag in der Nähe im Gebüsch. Von den Verbrechern, die ihre Werkzeuge sämmtlich mitgenommen haben, hat man keine Spur. Die That ähnelt vier oder fünf anderen Geldschrankdiebstählen in der Umgebung von Metz, die im Laufe dieses Jahres verübt worden sind. Augenscheinlich handelt es sich bei allen um ein und dieselbe Verbrecherbande.

— **Neudsburg**, 17. Nov. Auf der Eisenbahnstrecke Schleswig-Owschlag fuhr ein Eisenbahnzug auf eine Draisine, die mit Arbeitern besetzt war. Alle Arbeiter konnten sich retten bis auf einen, dem beide Beine abgefahren wurden. Die Draisine ist völlig zertrümmert, der Verunglückte ist im Krankenhaus bereits gestorben.

Perlmutterknöpfe waren daran; hätten's übersponnene nicht ebenso gut gethan?"

„Ja, darin kann ich's der Mutter nun aber ganz und gar nicht verdenken," meinte die gutmüthige Bäckersfrau, „es ist doch so natürlich, daß sie ihm zum Abschiede noch zu Gute thut, was sie nur irgend vermag. Lieber Gott, es ist ja schrecklich genug, wenn man sich das so ausmalt: da geht nun so ein junges Blut hin und den ersten besten Tag kommt ein Sturm und es ertrinkt."

„Ja, das kann man aber doch so gewiß nicht wissen," entgegnete die Lammwirthin einigermaßen verblüfft.

„Einzige Söhne von Wittwen sterben fast immer," belehrte die Bäckersfrau sie würdevoll. „Das kommt in allen Geschichten vor, die man so liest, und wenn man nur aufpaßt, dann findet man auch, daß es sich in der Wirklichkeit gerade so verhält. Und die Lotte, das arme Ding, sieht auch so weiß und so zart aus; ich fürchte, die steckt in keiner guten Haut."

„Nein," erwiderte die Lammwirthin mit einer gewissen Genugthuung, „das Mädchen sieht aus, als wenn der Wind sie umblasen könnte. Wie die noch einmal ihr Brod verdienen will, das weiß ich wahrhaftig nicht! Aber Schuld hat die Mutter auch, sie hält sie viel zu weich und zu zart; meine Mädchen müssen anders an die Arbeit, das kann ich versichern!"

„Ja, lieber Gott, wenn so ein Kind aber doch kränklich ist und nicht schwer arbeiten kann, was soll man machen? Die Mutter läßt es sich dafür sauer genug werden von früh bis spät."

Die Lammwirthin zuckte mit einer vielsagenden Geberde die Achseln. „Müssen's abwarten, ob sie's durchführen kann, die Kinder immer so apart und besonders zu halten. Na, guten Tag auch, Nachbarin; wir sprechen uns wohl noch einmal wieder darüber."

Die Bäckersfrau dachte, während sie die Steinstufen zu ihrem Hause hinanstieg, darüber nach, daß allerdings die Kinder der Lammwirthin nur insofern „apart und besonders" genannt werden könnten, als sie zu den allerungezogensten des Dorfes gehörten, während diejenigen der Wittwe Wehrkamp in jedem Hause wohlgelitten waren. Dem Bäckerlehrling, der ihr auf dem Flur begegnete, ertheilte sie sodann den Befehl, der Frau Wehrkamp einen „Klaben" — ein Festgebäck, das in diesen Gegenden zur Osterzeit auf keinem Tische fehlen darf — in's Haus zu tragen, sammt einem Glückwunsch zur Konfirmation von „seiner Madam".

Unterdeß hatte Diejenige, welche der Gegenstand des Gespräches gewesen war, ihr zwölfjähriges Töchterchen Charlotte an der Hand haltend, vor der Kirchthüre gewartet, bis die Konfirmanden, von denen jetzt der Geistliche Abschied nahm, das Gotteshaus verlassen würden. Noch waren Heinrich's Augen feucht, da er aus der Kirche trat; jetzt, wo er Mutter und Schwester erblickte, zuckte es heftig um seinen Mund. Aber hier an dieser Stelle, wo noch so viele Leute umherstanden, durfte man seinen Gefühlen nicht freien Lauf lassen, das sagte sich jedes von ihnen. So ward denn nur ein stummer Händedruck ausgetauscht; dann schritten die Drei die Dorfstraße hinunter und dem kleinen, etwas seitwärts gelegenen Häuschen zu, in dem die Wittwe mit ihren Kindern sich eingemiethet hatte. In dem Stübchen angelangt, schloß sie den Knaben in ihre Arme und er fühlte, wie ihre Thränen auf sein Gesicht fielen. Aber sie hielt keine langen Ermahnungen, sondern sagte nur: „Ich weiß, Du wirst gut bleiben." Der Knabe setzte zum Sprechen an, doch versagten ihm die Worte und nur mit Mühe brachte er zuletzt heraus: „Mutter, gewiß, ich werde Dir niemals Schande machen."

Durch den Spalt der Thüre schob sich jetzt ein gutes, altes, freundliches Gesicht. Es war die alte Frau, welche die andere Seite des kleinen Hauses als Mietherin bewohnte und die es heute übernommen hatte, für die Zubereitung des Essens zu sorgen. Zunächst stattete sie nun ihren Glückwunsch zur Konfirmation ab, indem sie Heinrich und seiner Mutter einmal über das andere die Hände drückte, zwischeninne aber sich umwandte und mit einem Zipfel ihrer Schürze verstohlen ihre Augen trocknete, dann, ohne jeglichen Uebergang, meldete sie plötzlich, das Essen sei fertig, ob man nicht zu ihr in ihr Stübchen kommen wolle?

Frau Wehrkamp wäre am heutigen Tage vielleicht lieber allein mit ihren Kindern gewesen; jedoch abschlagen ließ sich der guten Alten die Bitte nicht und so folgte man denn ihrer Einladung. Es war nicht gerade sehr schmackhaft, was sie zubereitet hatte, die gute Frau Scholl, denn eine große Kochkünstlerin war sie nie gewesen, aber ihr eigenes ehrliches Gesicht glänzte in heller Freude, daß Alles so wunderschön gelungen sei. Ihrer Wahrnehmung entzog es sich gänzlich, daß der Reisbrei in bedenklichem Grade angebrannt war; sie hatte genug zu bewundern an dem handfesten Tulpenbouquet, das vor Heinrich's Teller paradirte. Die Nachbarin Siems hatte ihr dasselbe auf ihre Bitte überlassen. „Und weil sie nun einmal gesagt hatte: 'Schollen, nehmen Sie nur die hübschesten, die Sie finden können,' da hab ich sie denn natürlich erst alle ordentlich durchgemustert und dann unverfroren die besten genommen." Ueber dieser Musterung hatte denn freilich der Reisbrei Zeit genug gehabt, anzubrennen.

Als abgegessen war und Frau Wehrkamp sich mit herzlichem Dankesworte von der guten Alten verabschiedet hatte, zupfte die Letztere den Knaben am Rockärmel. „Heinrich, Deine Kiste ist angekommen. Maler Böning schickte sie, als Ihr gerade soeben fort waret. Ich hab' sie in meine Kammer setzen lassen, denn ich wollte nicht, daß Mutter sie heute sehen sollte. Es ist ja wohl im Grunde einerlei, aber ich weiß, es macht sie doch traurig, wenn sie ihr zu Gesicht kommt. Hübsch ist das Ding aber, sollst 'mal sehen." Und bei diesen Worten öffnete sie die Thüre des halbdunklen Verschlages, der ihr als Schlafkammer diente. Da stand die schlichte, grün angestrichene Holzkiste, von der eigenthümlichen, nach unten ausladenden Form, wie sie bei den Seeleuten üblich ist. Eine solche Kiste birgt die gesammten Habseligkeiten des „Fahrensmannes". (Forts. folgt.)

— **Brüssel,** 15. Nov. (Attentat.) Als heute Vormittag der König und die Königsfamilie nach dem Trauergottesdienste für die Königin, die Gudulakirche verließen, gab ein Individium drei Revolverschüsse in der Richtung auf das königliche Gefolge ab. Es wurde Niemand getroffen. Der Thäter wurde verhaftet Er gibt an, Robini zu heißen und aus Italien zu sein.

— **Willington,** 14. Novbr. Das britische Kriegsschiff „Penguin" hat ein Floß von dem Dampfer „Elin Gamite" aufgefunden, der in der Nähe der Drei Königs-Inseln am 9. d. Mts. gescheitert war. Auf dem Floß befanden sich 16 Personen, von denen acht todt waren; 139 Mann von der Besatzung des Dampfes waren schon früher gerettet worden. 30 Personen werden noch vermißt.

— **Die vulkanischen Verheerungen in Mittelamerika.** Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Guatemala sagt in seinem Bericht über den durch den Ausbruch des Vulkans Santa Maria den Kaffeepflanzungen zugefügten Schaden, den er auf fünf Millionen Dollars schätzt, daß viele der zerstörten Pflanzungen Eigenthum deutscher Staatsangehöriger seien, die dadurch vollständig verarmt seien, da sie die Pflanzungen mit dem Gelde fremder Banken angelegt hatten.

— **Die größte Orgel der Welt.** In der Stadthalle zu Sydney (Australien) befindet sich eine Orgel, die innen 24 Meter breit und über 6 Meter tief ist. Sie enthält 126 Registern, die auf fünf Manuale vertheilt sind, die Bauzeit betrug drei Jahre, der Kostenpreis 300000 Mark. Nach Fertigstellung dieser Orgel wurde in ihrer Windlade ein Diener abgehalten, an dem 10 Personen — meist hervorragende Musiker — theilnahmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 18. Novbr. Zu ernster Einkehr und stiller eigener Prüfung mahnt uns der morgige Tag, an dem fast durch ganz Deutschland hin der Buß- und Bettag gefeiert wird. Sollen wir eigentlich an jedem Tage unser Thun und Lassen prüfen, unsere Fehler und Vergehen eingestehen und darnach trachten, sie in Bethätigung wahrer Religiosität und praktischen Christenthums wieder gut zu machen, so ist doch der gemeinsame Bußtag so recht geeignet, das ganze Volk zur Selbstbesinnung und zu demüthigem Beugen vor Gott aufzurufen, es zu veranlassen, sich aus dem Hasten, Treiben und Jagen, welches der Kampf ums Dasein im Gefolge hat, zu flüchten in die Einsamkeit, die Arbeit ruhen zu lassen, die Gemüther einwärts zu kehren und Gott die Opfer der Anbetung, der Buße und des Dankes darzubringen. Das sollen wir aber nicht in Jammern und Klagen und in selbstgefälliger Ueberhebung über Andere thun, nicht mit Worten und Geberden allein, sondern in der That und Wahrheit sollen wir Alle, Hoch und Niedrig, den Bußtag begehen, wissen wir doch, daß alle Schichten unseres Volkes an so Manchem kranken und daß die Volksseele aus unzähligen Wunden blutet. Noch sind im deutschen Volksleben die Grundfesten der Gottesfurcht und Treue nicht zerstört, das Evangelium aber immer tiefer in alle Kreise weit und breit hineinzutragen, es den gebildeten Ständen wie dem kleinen Manne als das wahre Lebensbrot immer näher zu bringen, das ist die große Aufgabe der Kirche und eines jeden einzelnen Gliedes derselben, und wenn dies je länger je mehr geschieht, dann wird es durch Buße zur Kraft und zur Erneuerung des Einzelnen, wie zur Wiedergeburt des ganzen deutschen Volkes gehen, das dann auch als ein religiöses Volk seine hohen politischen, wirthschaftlichen und sozialen Aufgaben voll und ganz zu erfüllen wissen wird. Daß dies geschehe, dazu möge auch der diesjährige Bußtag seinen Theil beitragen.

Laasphe, 18. Novbr. Mit Buß- und Bettag beginnen die Nachmittagsgottesdienste in unserer Kirche um 5 Uhr.

* **Laasphe,** 18. Novbr. Bei der heute Vormittag gethätigten Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden gewählt bezw. wiedergewählt: Herr Hofapotheker Rudolf Cobet von der I. Abtheilung mit 9 Stimmen, Herr Buchbinder August Imgardt von der II. Abtheilung mit 8 Stimmen, Herr Bäckermeister August Fischer I von der III. Abtheilung mit 11 Stimmen. Die Wahlbetheiligung in sämmtlichen Abtheilungen war eine sehr geringe. Es wählten in der

I. Abth.	von 14	Wählern	9	also	64%
II. „	„ 53	„	12	„	23 „
III. „	„ 356	„	13	„	3½ „

* **Laasphe,** 18. Novbr. (Landw. Winterschule.) Mit einer Schülerzahl von 28 Zöglingen, davon 8 in der Oberklasse und 20 in der Unterklasse, hat am 4. November unsere Landw. Winterschule den Unterricht wieder aufgenommen. Mit dieser erfreulichen Zahl hat die Schule eine Besuchsziffer erreicht, wie noch in keinem Jahre ihres jetzt 19jährigen Bestehens. Dieser gute Besuch ist aber auch zugleich ein erfreuliches Zeichen der zunehmenden Erkenntniß unseres Bauernstandes, wie sehr dessen Söhnen eine zweckentsprechende Fachbildung zum Vortheil gereicht.

* **Laasphe,** 18. November. Am morgigen 19. November werden vier Jahre verflossen sein, seit wir uns der electrischen Beleuchtung in unserem Städtchen erfreuen. Da verdient es wiederholt hervorgehoben zu werden, daß unsere electrische Centrale sich während dieser Zeit in jeder Beziehung bewährt hat, was auch durch stetige Zunahme der Anschluß-Theilnehmer sich documentirt.

* **Banfe,** 18. Novbr. (Innungs-Versammlung.) Die auf Sonntag Nachmittag in das Blecher'sche Local hieselbst einberufene Innungs-Herbstversammlung erfreute sich eines recht zahlreichen Besuchs. Erschienen waren etwa 50 Handwerksmeister wie auch Gesellen namentlich aus den Orten Banfe, Laasphe, Feudingen und Erndtebrück. Der Innungs-Obermeister, Herr A. Fischer hieß die Anwesenden mit deutschem Handwerkergruß herzlich willkommen und forderte darauf zu einem Hoch auf Se. Majestät, als den Schirmherrn des Handwerks auf, dem freudig entsprochen wurde. Dann erstattete derselbe einen kurzen, aber interessanten Jahresbericht, aus dem u. A. zu entnehmen war, daß der Lahnthal-Innung bis jetzt 107 Mitglieder mit 41 Lehrlingen angehören. Weiter machte Redner beachtenswerthe Angaben über Lehrlingsarbeiten, ferner über an Handwerksmeister zu gewährende Reisebeihülfen, besprach dann das Fortbildungsschulwesen, das namentlich auf den Landorten noch sehr im Argen liege und kam auch auf das Herbergswesen zu sprechen, wobei besonders über den Mangel einer Herberge in Laasphe sowohl wie auch in Feudingen Klage geführt wurde. Die in Erndtebrück neu und zweckmäßig eingerichtete Herberge erfreue sich z. B. eines regen Zuspruchs Seitens der Wandergesellen. Nachdem nun diese Punkte der Tagesordnung erschöpft waren, überreichte hierauf der Innungs-Vorsitzende unter warmen, anerkennenden Worten und unter Zugrundelegung eines bezügl. Schreibens der Handwerkskammer den bei Gelegenheit der im Juni d. Js. in Dortmund stattgefundenen Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten prämirten 3 Lehrlingen, wovon zwei anwesend waren, diesen die zuerkannten schönen Diplome nebst Sparkassen-Bücher über namhafte Einlagen. Möge diese Auszeichnung allen unseren Handwerkslehrlingen ein Ansporn sein, sich ebenfalls solche durch hervorragende Leistungen in ihrem Fache bei späteren Ausstellungen zu erringen. — Es folgt sodann die Rechnungslegung pro 1901, bei der es nichts zu erinnern giebt, worauf dem Rendanten Herrn Fr. Schäfer unter allseitigem Danke für die correcte Führung Entlastung ertheilt wird. Hierauf gab der Vorsitzende noch einige interessante Erläuterungen über Lehrverträge sowie über die Berechtigung zur Führung des Meistertitels. Wie bekannt, darf derselbe nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen geführt werden. Damit nun in dieser Beziehung gesunde Zustände geschaffen werden, läßt die Handwerkskammer Erhebungen darüber anstellen, wer auf diese Bezeichnung Anspruch hat und wer nicht. Um nun diese Feststellungen auch innerhalb unseres Innungsbezirkes zu ermöglichen, wurde aus der Versammlung heraus eine fünfgliedrige Commission aus den Orten Laasphe, Banfe, Feudingen und Erndtebrück gewählt, die sich zur Vervollständigung weitere 4 Handwerker aus den genannten Orten hinzuwählt. Einer späteren Innungs-Versammlung sollen dann die Resultate der anzustellenden Ermittlungen mitgetheilt werden. — Als Ort der nächstjährigen Innungs-Versammlung wurde Laasphe gewählt. — Nachdem dann noch zum Schluß einige Banfer Handwerksmeister, denen zum Besuche der Düsseldorfer Ausstellung Reisebeihülfen Seitens der Handwerkskammer gewährt worden waren, über das dort Gesehene in beifällig aufgenommener Weise Bericht erstattet, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden geschlossen. — Wir aber nahmen den Eindruck mit nach Hause, daß in unserem Wittgensteiner Handwerkerstand noch ein tüchtiger Kern steckt und es ihm an intelligenten Vertretern gottlob nicht mangelt, wie der anregende Meinungsaustausch im Laufe der Verhandlungen augenfällig bewies. Möchte auch diese Versammlung wiederum dazu beigetragen haben, die Interessen des Handwerkerstandes zu fördern, damit das alte Wahrwort „Handwerk hat gold'nen Boden" wieder mehr und mehr zur Geltung kommt.

Marburg, 15. Novbr. (Strafkammer.) Es handelt sich um eine in hohem Grade interessante Jagdgeschichte aus den Waldungen des Ederthals, da wo sich Fürstlich Wittgenstein'sches Jagdgebiet gewissermaßen als Enclave in den preußischen Staatswald hineinschiebt. Als Zeugen waren erschienen 17 Personen, ferner noch 4 Sachverständige, zum Theil höhere Forstbeamte. Unter der Anklage, aus der Wittgenstein'schen Enclave, die von ihm gepachtet war, in preußischen Staatswald übergetreten und dort gewildert zu haben, stand der 38 Jahre alte Landwirth Georg Schnorr aus Beddelhausen; der Beihülfe angeklagt war der Händler und Hausirer Alwin Sorge, ein älterer Mann aus Dersbach bei Oberweisbach in Thüringen. Letzterer verkaufte in dortiger Gegend allerhand Heilsalben und Sämereien und hielt sich, wie er gestern angab, auch dann und wann bei Schnorr auf, um diesem in der Landwirthschaft behülflich zu sein. Daß in der dortigen Gegend eifrig gewildert wurde, war ja den Forstbeamten bekannt. Bei einem Zusammenstoß mit Wilderern am 31 Dezember v. J. erschoß ja auch der gestern als Zeuge mitanwesende Forstbeamte Klinger aus Forsthaus Roda bei Hatzfeld, wie auch damals in unserem Blatte gemeldet, einen mit dem Gewehr auf ihn anlegenden Mann Namens Stenger aus Langenzaun. Ein paar Wochen war damals Ruhe, dann aber ging die Wilddieberei von Neuem los. Die Königlichen Förster machten ihren vorgesetzten Behörden davon Mittheilung, und erhielten nun den Auftrag, mit aller Energie der Sache auf die Spur zu gehen. Am 9. Februar in der Frühe unternahmen nun die zwei Hatzfelder Förster, ein Wittgenstein'scher Forstbeamter und ein Forstassessor Namens Gieseler einen Streifgang durch den Forst. An der Grenze der Beddelhäuser Gemeindejagd, die ebenfalls von dem erwähnten Schnorr gepachtet ist, bemerkten sie im Staatswalde einen Mann vorsichtig durch die Niederung pürschen. Bei der Verfolgung dieses Mannes, den sie als den Schnorr erkannten, tauchte im Gestrüpp noch ein Mann auf, zugleich kamen auch mehrere Hunde zum Vorschein. Während nun Schnorr eingeholt und umstellt werden konnte, gelang es dem anderen Mann, zu entkommen. Schnorr, der zur Rede gestellt wurde, gab an, keine Ahnung zu haben, wer der andere Wilderer sei. Die Forstbeamten begaben sich nun in die einsam am Waldrande liegende Wohnung des Schnorr und nahmen dort eine Haussuchung vor. Plötzlich erschien der Handelsmann Sorge. Er machte eine gleichgültige Bestellung und wollte dann wieder schleunigst verschwinden. Die Förster hielten ihn jedoch im Garten noch rechtzeitig fest und nahmen ihn mit. Während nun Sorge in der gestrigen Sitzung fortwährend behauptete, daß er nur mit Schnorr in den Wald gegangen sei, um die Stelle zu sehen, wo der Förster Klinger den Wilddieb Stenger aus Langenzaun erschossen habe, gab Schnorr an, daß er nicht aus seinem Jagdrevier hinausgegangen sei. Als die Förster auf ihn eingedrungen wären, hätte er vor Schreck die Flucht ergriffen und bei dieser Gelegenheit sei er vielleicht unbewußt über die Grenze gerathen. Gegen den Vorwurf, daß er in 1900 allein 42 und in 1901 58 Rehböcke versandt habe, warf Schnorr ein, daß seine Jagd sehr ertragreich sei. Um dieses festzustellen, wurde nun eine große Anzahl Jagdbeflissener aus der dortigen Gegend vernommen. Die meisten der ländlichen Jäger bekundeten nun, daß in der Gemarkung Beddelhausen ein guter Wildstand vorhanden sei. Andere Leute, zum Theil auch die Förster, waren anderer Meinung. Festgestellt wurde, daß Schnorr in den letzten Jahren für Beddelhausen ungefähr je 100 Mk. für Wildschaden bezahlen mußte. Die als Sachverständigen vernommenen Forstmeister meinten, daß das Wild, besonders der Rehbestand, seit der Zeit, daß Schnorr die Jagd ausübe, sehr abgenommen habe. Einige der Zeugen führten sehr darüber Klage, daß die Förster nichts gegen den Wildschaden unternähmen. Wenn die bäuerlichen Jäger nicht so dahinter wären, könne man die Landwirthschaft dort aufstecken. Der Angeklagte Schnorr wurde schließlich zu 1 Monat Gefängniß und Sorge zu 40 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Untersuchungshaft wurde bei ersterem nicht in Anrechnung gebracht. Außerdem wurde auch noch auf Einziehung des Gewehres und der Hunde erkannt. (Oberhess. Ztg.)

Allerlei.

— Ein in **Berlin** vorgekommener Fall zeigt, wie manchmal nur durch einen Zufall ein unbescholtener Mann der ganz sicheren Verurtheilung wegen Diebstahls entgeht und ohne diesen glücklichen Zufall hätte unweigerlich verurtheilt werden müssen, obschon er nicht gestohlen hat. Ein gewitzter Verbrecher hatte ausbaldowert, daß jemand zu einer gewissen Zeit regelmäßig nicht zu Hause sei. Er ging auf einem ihm gänzlich unbekannten beschäftigungslosen Arbeiter zu und nahm ihn für eine Mark zur Aushilfe bei seinem „Umzuge" in Dienst. Er ging mit ihm vor ein Haus und sagte ihm, er solle warten, bis er wiederkomme. Nach einiger Zeit kam er wieder, gab ihm einen Ueberzieher und ließ ihn weiter warten, bis er noch andere Kleider und Gegenstände herausgeholt hatte. Nun mußte der Arbeiter einige Häuser weiter gehen und dort warten, weil sein Auftraggeber nicht wollte, daß sein „Umzug" von den Leuten im Hause bemerkt werde. Dem Arbeiter wurde nun klar gemacht, daß es doch gewagt sei, ihm all diese Sachen so ohne weiteres anzuvertrauen, er solle daher seine Ausweispapiere aushändigen, damit man so wisse, mit wem man es zu thun habe. Der Arbeiter sah das ein und gab seine Papiere. Nun holte sich der Verbrecher noch zwei Ueberzieher, eilte mit ihnen zur nächsten Pfandleihe und versetzte sie dort auf die Papiere des Arbeiters, die er dann diesem aushändigte. Der Arbeiter trug noch die Sachen, die er bereits hatte, in das ihm angewiesene Haus, erhielt dort seine Mark und ging fröhlich von dannen, wenig ahnend, in welcher Gefahr er sich befinde. Ein Kriminalbeamter hatte zufällig das Treiben des Verbrechers beobachtet und verhaftete ihn. Es entstand ein Auflauf und der Arbeiter, durch den Lärm angelockt, kehrte zurück und gab nun die weitere Aufklärung. Der Kriminalbeamte ging mit den beiden Männern zum Pfandleiher, der die Aussage des Arbeiters bestätigte. Hätte der Kriminalbeamte nicht zufällig den Verbrecher gesehen, wie er mit seiner Beute zu entkommen suchte, dann wäre der Arbeiter ins Gefängniß gekommen. Denn auf seinen Namen waren die gestohlenen Ueberzieher versetzt, und er war von zahlreichen Leuten am Thatorte gesehen worden. Seiner Erzählung hätte kein Richter Glauben geschenkt; man hätte ihn wegen des „großen Unbekannten" nur ausgelacht und vielleicht ihm dafür eine schwerere Strafe diktirt. Man sieht, es kann auch einem anständigen Mann so etwas passiren.

Gemeinnütziges.

— **Die Stiefel knarren!** „Gerade, als ob man seine Stiefel noch nicht bezahlt hätte", ruft der Hausherr erbost, knarren sie in einem fort. „Ich ziehe diese Dinger nicht wieder an." Seine liebe Frau weiß nun Gottlob Rath, sie reibt die Sohlen so oft mit Leinöl ein, bis sie kein Oel mehr einziehen. Außer dem Vertreiben des Knarrens hat sie durch dies einfache Mittel noch erreicht, daß die Sohlen bedeutend haltbarer werden. Vater wundert sich später nicht wenig über die erstaunliche Haltbarkeit! So klug nun Mutter auch ist, manchmal weiß sie doch nicht zu helfen und vergeblich sucht sie bis jetzt ein Mittel zu entdecken, daß ihre feinen weichen Lederschuhe über Winter, wo sie natürlich geschont werden, nicht schlimmeln und das Leder nicht hart wird. Da giebt es zur Verhütung dieser Uebelstände ebenfalls ein paar einfache Mittel. Das Leder bleibt stets weich, wenn man von Zeit zu Zeit mit etwas Eiweiß einreibt, und das Schimmeln wird durch Einreiben mit Terpentinöl vermieden.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft im Wege des schriftlichen Angebots einen ungefähr

9 Morgen großen Fichtenbestand in der Nähe des Bahnhofs Erndtebrück

bei guter Abfahrt.

Das Holz eignet sich zu Bau-, Schleif- und Grubenholz. Angebote für den Festmeter sind bis zum **27. d. Mts., Mittags 1 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen. Die Eröffnung derselben findet am selben Tage um 2 Uhr in der Wirthschaft Birkelbach hierselbst statt. Bedingungen können vorher gegen eine Vergütung von 50 Pf. von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Schameder, den 17. November 1902.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher:
Griesing.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und Sturmlaternen, sowie sämmtliche Ersatztheile, ferner sämmtliche Haus- und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied. Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Haushälterin

von 25 bis 45 Jahren gegen hohen Lohn auf sofort oder zu Weihnachten gesucht.

Friedrich Zöllner,
Zeppenfeld b. Neunkirchen.

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1. **Donnerstag den 20. Novbr. d. J., Vorm. 10 Uhr** in Feudingen: 1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung, 2 Schweine, ca. 20 Ctr. Heu und 1 Hälfte Oberleder.
   Versammlung beim Wirth W. Müller.
2. **Freitag den 21. November d. J., Nachm. 4 Uhr** in Niederlaasphe: 1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung, 1 Muff, 1 Pelzkragen und 4 Bilder.
   Versammlung beim Wirth Kroh.

Laasphe, den 18. November 1902.

Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Wegebau-Verding.

Die Planums- und Maurerarbeiten auf eine Wegelänge von 933 Meter, und zwar 673 Meter im Walddistricte Vogtshecke in der Nähe vom Didoll und 260 Meter in Ausfeldgrundstücken im Wegezuge Puderbach—Beddelhausen, sollen

Dienstag den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

in der Wirthschaft des Gastwirths Becker in Puderbach öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten vom 20. d. Mts. an zur Einsicht offen.

Laasphe, den 13. November 1902.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

Gesangverein

Gemischter Chor, Laasphe.

Am Dienstag den 25. November d. J., Abends 8½ Uhr findet im Wittgensteiner Hof (Hotel Schuppener) die diesjährige

ordentliche Hauptversammlung

des Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Unsere sämmtlichen Mitglieder werden hierdurch zur Theilnahme freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Fr. Metz, Laasphe

empfiehlt in großer Auswahl, neu eingetroffen, sämmtliche

Wollewaaren,

als: **Tücher, Echarpes, Kragen, Westen, Kaputzen, Handschuhe,** prachtvolle **Jäckchen, Mützen** und **Hütchen** für Kinder.

Strickwolle

in allen Qualitäten und Preislagen, Hausmannsgarne, Häkel- und Strickgarne.

Handarbeiten, das Neueste in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen Stickereien in Leinen, Tuch und Stramin, waschechte Stickseide und Silkgarne, Etaminstreifen, Congreßstoffe und Leinen, Canovas u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.

Handarbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle alle **Neuheiten** in **vorgezeichneten** und **angefangenen Stickereien auf Leinen, Filz, Tuch** ꝛc. **Stickseide, Silkgarn, Terneauwolle** ꝛc. in allen Farben vorräthig.

Für Kinder empfehle sehr schöne, leichte Arbeiten.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Empfehle in großer Auswahl und billig:

Wollene Tücher, Chals, Kaputzen, Mützen und Unterzeuge.

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Sämmtliche

Schuhwaaren

in reichhaltigster Ausführung, von der einfachsten Ausführung bis zur elegantesten good-year Waare

empfiehlt

F. Euler, Hilchenbach,
Schuhwaarenhandlung.



Schuhe und Stiefel.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***
Königstraße.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager
bei
ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Wittgensteiner Hof, Erndtebrück.

Samstag den 22. d. Mts., Abends 7 Uhr anfangend,

Einmaliges Künstler-Concert

der Geschwister

Ernestine und Elmire Boucher aus Paris.

Violinvirtuosin Schülerin von Sarasate. **Klaviervirtuosin** Schülerin von Paderewski.

Eintrittskarten daselbst zu **Mk. 1,25.**

Photographische Anstalt Max Stephani
Biedenkopf.

Eigene Zweig-Ateliers in Gladenbach und Laasphe.

Hiermit erlaube ich mir mein Atelier speciell für

Photographische Vergrösserungen

bis zur Lebensgrösse, auch colorirt

in Erinnerung zu bringen. Solche Vergrösserungen, insbesondere von Bildern verstorbener Angehöriger, sind für Verwandte und Freunde das schönste, stets willkommene Geschenk.

Zur Ablieferung gelangen nur tadellos gelungene Bilder. Mässige Berechnung. Lieferzeit 8—14 Tage.

Hochachtungsvoll!

Max Stephani.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag geöffnet und zwar während der Wintermonate von ½12—4 Uhr.

Soeben traf ein:

ein großer Posten Kleiderstoffe,

bedeutend unter Werth,

und wird, so lange Vorrath reicht, **sehr billig** verkauft.

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Prima rheinische Braunkohlen-Briketts

per Centner zu **Mk. 1.—** empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Den Empfang

sämmtlicher Schuhwaaren für Herbst u. Winter

beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Wilh. Schröder, Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Oefen und Heerde

liefert zu Original-Hüttenpreisen

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Allein-Vertreter der Firma Carl von Wittgenstein, Friedrichshütte für Laasphe und Umgegend.

Selten günstiges Angebot!

2000 Meter Kleider-Flanelle,

Coupons 3 bis 6 Meter, 3 Meter nur **1 Mark,** in schöner, tadelloser Waare und besten Mustern empfiehlt

Max Rosenbaum,
Laasphe, Königstraße.

Kalender pro 1903:

Lahrer Hinkende Bote	30 Pf.
Deutscher Kaiserkalender	50 „
Kaiserswerther Kalender	40 „
Reichels Volkskalender	25 „
Payne's Familienkalender	50 „
Schmidt's Abreißkalender	50 „

und viele andere Kalender vorräthig bei

Laasphe **Hermann Jung,**
Buchhandlung.

Fette junge Gänse, junge Hähnchen, Suppenhühner, Hasen u. Rehwild

empfiehlt zum billigen Tagespreis

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Friedrichsdorfer Zwieback,

in verschiedenen Packungen frisch eingetroffen.

Laasphe ***Fr. Frank.***

Kalender

für 1903

in großer Auswahl vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Blumenzwiebel

für Gläser, Töpfe und Land,

Hyazinthen, Tulpen und Crocus

gemischt und in Farben.

Obstbäume,

Hochstamm und Zwerg,

Rosen, Ziersträucher, Weißdornpflanzen, Obstunterlagen

zur jetzigen Pflanzzeit empfiehlt

Laasphe **G. Kohlstaedt.**

Frische Wallnüsse und Maronen

empfiehlt

Frau W. Hoch, Laasphe.

Gen. II. 18.

Im Jahre 1903 wird der Gerichtstag in Rodheim a. d. B. abgehalten am:

22. und 23.	Januar,	
19. „	20.	Februar,
19. „	20.	März,
16. „	17.	April,
14. „	15.	Mai,
11. „	12.	Juni,
9. „	10.	Juli,
17. „	18.	September,
15. „	16.	Oktober,
12. „	13.	November,
17. „	18.	Dezember.

Der Gerichtstag soll am Donnerstag Nachmittag beginnen (im Winterhalbjahr um 2, im Sommerhalbjahr um 1 Uhr) und am Freitag zu derselben Zeit endigen.

Gladenbach, 1. November 1902.

Königliches Amtsgericht,
Abth. IV.

Bin von Birkelbach nach **Hilchenbach,** Bahnhofstraße 28, verzogen. Sprechstunden täglich, außer Mittwochs. Vom 12. November ab bin ich jeden zweiten Mittwoch im Monat in Birkelbach anwesend.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Winter-Jaquetts

(Ueberjacken)

für Erwachsene und Kinder, in verschiedenen Farben und Preisen, sind neu eingetroffen.

Aug. Oft,
Erndtebrück.

Neuheiten

in

Stickereien und Handarbeiten

in großer Auswahl sind eingetroffen, empfehle solche, sowie **Stickseide, Terneauwolle, Zephirwolle, Stick-Baumwolle,** Perlgarn in allen Farben zu sehr billigen Preisen, auch einen Posten sehr schöne **Strickwolle,** per Pfd. 2 Mark.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inhaber August Metz.

Kupferne Waschkessel,

transportabel und zum Einmauern, empfiehlt in größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen

Em. Weigel, Kupferschmiederei
Biedenkopf.

---

1 Schleifstein mit Eisengestell,
1 Wiegemesser (Fünfschneider)
1 Fleischschneide-Maschine

stehen billig zum Verkauf bei

Metzger Herm. Mengel,
Laasphe.

Einen jungen

Schneidergesellen

für dauernde Beschäftigung sucht

Erndtebrück. **Carl Bald.**

Alle Sorten

Fußmatten und Cocosläufer

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Empfehle:

Hubert Allrichs Kräuterwein,
Dr. med. Ad. Hommel's Haematogen,
Ackermanns Fenchelhonig.

Laasphe. **Ludwig Hoch,**
Conditor.

Handgeschmiedete Reddighäuser

Schuhnägel

empfiehlt in guter Qualität

Carl Wehn Wwe.
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Buß- und Bettag. Mittwoch den 19. November.

Vormittags 10 Uhr: P. Groos.
Nachmittags 5 Uhr: P. Adams.

Todtenfest, Sonntag den 23. November.

Vormittags 10 Uhr: P. Groos.
Nachmittags 5 Uhr: P. Adams.